



Blattsinken



Die Sonne, noch einmal glühet ihr Leuchten über den Wald. Wie wunderschön im letzten Abendgruß ragen die Wipfel der mächtigen Eichen und Buchen im Farbensglanz.

Sieh nieder — was — auf dem Waldboden, was willst du suchen — Blumen — sie blühen ja nicht mehr, du mußt nicht um sie fragen, dann wird es dir nicht so schwer.

Wohl hie und da am Wegrand feindoldige Möhren und abgeblühte Distel. Dornen und Kletten und allerlei Gräser, schön, ja schön hebt es sich gegen die Luft — und über der Wiese — sie ist doch so fahl — was suchst du denn immer; die Sterne, sie blühen. Die Marienblumen, die bleiben uns treu.

Aber richte den Blick empor, weit über die Kronen der Bäume hin, das leuchtet wie Feuer am Himmel, und sieh dann wieder nieder, so siehst du die Gestalten, die du liebst. — Du siehst die Moosmännlein, die schleppen Blätter und breiten sie sorgsam über die schlafenden Blumen. Die Knollen und Zwiebeln und Wurzelstöcke würden sonst eingehn. Sie wollen sorgen für den Winter. Sieh ins Geäst, die Kleinen überleben mit harzigem Wachs die Knospen der Bäume, die sich in warmen Tagen schon entwickelt haben, damit der Frost sie nicht ertöten kann, es rüstet die Natur sich für die schwere Zeit, und was vergehen muß, vergeht.

